

**studi  
germanici**



**6**  
**2014**

# Hundert Jahre Germanistik in Indien

Pramod Talgeri

Diese Darstellung ist ein Versuch, sich mit den historischen und hermeneutischen Voraussetzungen des Studiums der deutschen Sprache, Literatur und Kultur, kurz, der Germanistik in Indien auseinanderzusetzen.

Es soll dabei eine theoretische Überlegung vorausgeschickt werden: Das Erlernen einer Fremdsprache ist immer ein Versuch, mit einer fremdkulturellen Sensibilität in Kontakt zu treten. In gewissem Sinne ist jedes Studium einer Fremdsprache ein Akt transnationaler oder transkultureller Aneignung. Das Literaturstudium einer monokulturellen fremdsprachigen Gesellschaft wird immer auf einem nationalen Paradigma beruhen, da die Literatur, die aus diesem monolingualen Kulturkontext entsteht, stets einen monokulturellen Nationalcharakter besitzt. Die pädagogische Vermittlung solcher Literatur wird daher in einen distinktiven Rahmen des nationalen Selbstverständnisses eingebettet bleiben. In diesem Sinne ist jede Produktion und Vermittlung jeglicher einheimischer Literatur wesentlich eine monokulturale oder am besten eine intrakulturelle Beschäftigung.

Aber der Fremdsprachenunterricht transzendiert diesen monokulturellen Kontext und schafft eine hermeneutische Situation, die einen neuen Horizont des interkulturellen Verständnisses eröffnet und damit eine neue Grundlage für die Aneignung der Fremdsprache und deren Literatur im Ausland schafft.

Ferner ist jede Aneignung der Fremdsprache selbst ein Versuch der Sensibilisierung des Bewusstseins gegenüber der sprachlichen und kulturellen Differenzen und gleichzeitig des Sich-Offen-Haltens für die fremdkulturelle Sensibilität und die Semantik der eigentümlichen Idiomatik der Fremdsprache.

Daher versteht sich das Deutschstudium in Indien vor allem als eine interkulturelle hermeneutische Beschäftigung. Solch ein Verständnis einer fremdsprachigen Literatur enthält eine eingebaute relativistische Komponente, indem es auf eine eigentümliche Weise sowohl die Fremdkultur als auch die Eigenkultur hinterfragt. Damit stellt es auch den Begriff der Kultur per se in Frage.



In diesem Sinne hat das Germanistik-Studium in Indien im allgemeinen eine dreifache Funktion:

1. Vermittlung der adäquaten Sprachfertigkeiten und Vermittlung der sozio-kulturellen Information über die deutschsprachigen Länder, so dass die Studenten in der Lage sind, den Kulturkontext und die Thematik der deutschsprachigen Texte zu begreifen.
2. Aneignung des kritischen Verstehens der soziokulturellen Inhalte aus der kontrastiven Perspektive der Eigenkultur.
3. Orientierung der Studenten, so dass sie eine Einsicht in den Vermittlungscharakter der spezifischen literarischen Realisierung der im Text widergespiegelten kulturellen Bezüge und Konzepte gewinnen.

Bevor man auf den gegenwärtigen Stand der Germanistik in Indien eingeht, würde es sich lohnen, einen Überblick über ihre Vorgeschichte zu gewinnen. Das indische Interesse an der deutschen Literatur und Kultur hat seine Genese in der indischen Kolonialgeschichte, aber auch in dem besonderen Umstand, dass die deutschen “Dichter und Denker” eine enorme Bewunderung als die indische Kultur aufbrachten und damit in gewissem Sinne eine verschollene Zivilisation und ihre reiche vergangene Kultur wiederentdeckten, die besonders bei den deutschen Romantikern für eine Quelle der Revitalisierung der europäischen Kultur galt. Diese indophile Einstellung der deutschen Intellektuellen im 18. und 19. Jahrhundert verhalf den Indern, die diffus gewordene indische Kulturidentität wiederherzustellen und Indien als eine “Kulturnation” zu legitimieren.

Vor diesem historischen Hintergrund soll man die Entstehung des Deutsch-Studiums in Indien bewerten. Ein cursorischer Überblick über die Entstehung der Germanistik in Indien, die eine hundertjährige Geschichte aufweist, könnte uns eine Vorstellung davon geben, wie sich die Perspektiven und Paradigmata im Laufe der letzten hundert Jahre im Hinblick auf akademische Prioritäten im FSU verschoben haben. Das neuzeitige indische Bildungssystem ist in jeder Hinsicht ein Produkt des britischen Kolonialismus. Die indi-



sche Bildungsschicht kam in Berührung mit der europäischen Kultur, als die britische Kolonialverwaltung in Indien im Jahre 1857 die ersten drei Universitäten, Bombay, Kalkutta und Madras gründete. Der Hauptzweck hinter der Gründung der Universitäten lag darin, die indische Mittelschicht, die im Grund aus Priestern, mittleren Angestellten und Geschäftsleuten bestand, an den westlichen Kulturwerten im öffentlichen Umgang zu orientieren, mit der Absicht, die britische Herrschaft in Indien weiterhin zu festigen und durch die Schaffung einer Klasse von Verwaltern die verwaltungstechnischen Aufgaben im Lande durchführen zu lassen.

Das alles sollte letzten Endes zur Konsolidierung der britischen Herrschaft in Indien beitragen. Lord Macaulay, der britische Gesandte in Indien, der für die Bildungsfragen zuständig war, legte dem britischen Parlament einen bildungsstrategischen Plan vor, nach dem mit der Einführung des britischen Bildungssystems in Indien eine indische Bildungsschicht erzeugt werden sollte, die nur nach Hautfarbe und Blut indisch, aber nach Geschmack, Gesinnung und Geist britisch sein sollte, so dass der britische Verwaltungsapparat in Indien weiterhin von dieser Bildungsschicht nicht nur unterstützt, sondern sogar getragen würde: «We must at present do our best to form a class who may be interpreters between us and the millions whom we govern; a class of persons, Indian in blood and colour, but English in taste, in opinions, in morals, and in intellect».<sup>1</sup>

Gemäß dieser Strategie wurde in den Colleges die zeitgenössische englische Literatur eingeführt. Schon von Beginn des College-Studiums an hat der Syllabus Kurse über die Geschichte der englischen Literatur und Kultur vorgeschrieben.

Erstaunlicherweise fand die Einführung in die englische Literatur großen Anklang und Akzeptanz bei den sozialen Eliten von Kalkutta und Bombay. Besonders entsprach die englische romantische Dichtung der indischen Psyche. Bei den Gedichten von Wordsworth, Shelley, Keates, Byron, Tennyson spürte man eine gewisse Nähe zur indischen Disposition, die in der Verherrlichung

<sup>1</sup> Macaulay's *Minute on Indian Education*, 2nd February, 1835



der Natur, der Mystik, den verinnerlichten Visionen zum Ausdruck kam. Die englische Romantik mit den “Lyrical Ballads” von Wordsworth und Coleridge zeigte eine offensichtliche Vorliebe für Natur bei gleichzeitiger Verachtung für die sich anbahnende Industrialisierung und Urbanisierung der viktorianischen Gesellschaft, was mit dem indischen kontemplativen Temperament in Einklang stand. Mit dieser Aneignung der englischen Dichtung ist bis heute die Romantik ein integraler Bestandteil des BA-Syllabus jeder indischen Universität geblieben.

Aber bald führte diese exzessive Beschäftigung mit der englischen Literatur zu einer Entfremdung gegenüber der bildungspolitischen Hegemonie der kolonialen Herrschaft. Auch die zunehmende Westlichung der indischen kulturellen Sensibilitäten und geistigen Traditionen führte zur weiteren Entfremdung im öffentlichen Bereich, was zu einem politischen Erwachen nationaler Gesinnung beitrug. Das Gewahrwerden des Verlusts von einem authentischen “traditionellen” Selbstverständnis der Nation mündete im Jahre 1885 in die Gründung der ersten politischen Partei, dem Indian National Congress, die das nationalpolitische Bewusstsein der Inder heraufbeschwörte.

Um die gleiche Zeit formulierte der Reformist aus Pune, Vishnushastri Chiplunkar (1850 – 1882) sein Gefühl der Frustration mit einer ziemlich melancholischen Vehemenz in seinem Essay *Aamchyaa Deshaachee Sthiti* (*Die Lage unserer Nation*). Der Essay begann mit einem merkwürdigen Satz, der diese Verdrossenheit metaphorisch zum Ausdruck brachte: «Crushed by the British poetry, we lost our freedom» (Zerschmettert durch die britische Dichtung haben wir unsere Freiheit verloren).<sup>2</sup>

Die gleiche Dichtung, für die sich die Inder bei ihrer Einführung so begeistert zeigten, wurde jetzt als niederdrückend empfunden: Sie stand plötzlich nicht mehr für die Verherrlichung der Natur, sondern eher repressiv und repräsentativ für den britischen Kolonialismus, der nicht nur politisch den indischen Boden besetzt, sondern auch intellektuell den indischen Geist versklavt hat.

<sup>2</sup> Vishnushastri Chiplunkar, in *Nibandhamala*, Pune 1879, zitiert in englischer Übersetzung nach Sudhir Chandra, *The Oppressive Present*, 1988. Deutsche Übersetzung von mir).



Andererseits vertrat aber die britische Literatur symbolisch die westlichen intellektuellen Prozesse. Die englische Sprache erschloss den Indern die Welt des liberalen Rationalismus und der europäischen Wissenschaft, obwohl sie auch als ein Instrument der hegemonialen Macht und Unterdrückung angesehen wurde. Aber, was noch wichtiger war, sie eröffnete den Indern auch den Zugang zu anderen europäischen Kulturen. Vor allem waren Deutschland und Frankreich die prominenten Länder, von denen sich die Inder besonders angezogen fühlten.

1913 gewann der Inder Rabindranath Tagore den Literatur-Nobelpreis in Konkurrenz mit dem österreichischen Heimatdichter Peter Rosegger, der eigentlich als der Favorit für diesen Preis galt. Dieses Ereignis brachte den ersten Paradigmenwechsel im Selbstverständnis Indiens als einer Kulturnation ein. Es war auch symptomatisch, dass ein knappes Jahr nach diesem Ereignis 1914 das erste Department of German, French, Latin und Greek am Fergusson College in der historischen Stadt Poona unter der nationalgesinnten politischen Führung von Lokmanya Tilak und Gopal Ganesh Agarkar gegründet wurde.<sup>3</sup> Diese zwei Kollegen, Tilak und Agarkar, führten bewusst diese vier Sprachen als Studienfächer für den B.A. und M.A. an der Bombay University ein.

Ich betrachte diese programmatische Einführung des Deutschen und Französischen als moderne und des Lateinischen und Griechischen als klassische Sprachen und besonders die Aufnahme der deutschen Literatur in die Lehrpläne als einen bewussten Versuch einer indirekten Subversion des Kolonialdiskurses. Dadurch wollten die Gründungsväter zum einen ein laterales Verständnis der nicht-britischen Kulturen Europas erwerben, was über die britischen Quellen nicht möglich war. Zum anderen, was noch wichtiger war, wollten sie das europäische, nicht-britische Verständnis Indiens erwecken und absichern, um sich eines zunehmend positiven Selbstverständnisses zu vergewissern.

<sup>3</sup> Ich bin meinen Kolleginnen Savita Kelkar und Archana Gogate vom Fergusson College für ihre Bemühungen um diese wertvollen Informationen dankbar.



Die deutsche Begeisterung für Indien verhalf den Indern ihr defizitäres eigenkulturelles Bewusstsein mit neuen Impulsen wiederherzustellen und ihre Selbstachtung zu stärken. Die Indien-Rezeption in Deutschland und Frankreich ist deshalb ein wichtiger Forschungsbe- reich der gegenwärtigen indischen Germanistik.

Die deutsche Indien-Begeisterung durch Max Müller und andere Indologen relativierte zu gewissem Grade die indische Euphorie für die britische Kolonialherrschaft. Viele Inder, die in der Regel zu Studienzwecken nach England führen, wechselten ihren Studienort nach Berlin, Heidelberg, Bonn, München, Göttingen, Wien, oder an die Pariser Universität Sorbonne.

Der indische Dichter und der spätere geistige Gründer von Paki- stan, Sir Mohammed Iqbal, immatrikulierte sich an der Universität München und promovierte dort mit einer Dissertation über *Die Ent- wicklung der Metaphysik in Persien* (1907). Zakir Husain, der später in den sechziger Jahren Staatsoberhaupt Indiens wurde, ging 1923 nach Berlin und studierte an der Humboldt-Universität griechische Phi- losophie. Er arbeitete über Ethik und Staatskonzepte und übersetzte Platons *Staat* ins Urdu. Er promovierte mit einer Dissertation über Nationalökonomie (1925). R.N.Dandekar, der renommierte Indo- loge aus Pune, promovierte 1938 in Heidelberg mit dem Dissertati- onstitel *Der Vedische Mensch. Studien zur Selbstauffassung des Inders in Rg-Veda*. Die Auswahl der Themen der Dissertationen ist sympto- matisch, indem diese Abhandlungen den Versuch unternehmen, die Wurzeln ihres "indischen" Selbstverständnisses über die Wahrneh- mungen der deutschen Schriftsteller und Wissenschaftler wiederzu- entdecken. Gerade in diesem Zusammenhang sollte man die Entstehung der Germanistik in Indien nachvollziehen.

Man muss allerdings einschränkend auch auf die Tatsache hinwei- sen, dass diese anfängliche leicht nationalistisch angehauchte Deutsch- land-Begeisterung der nationalgesinnten indischen Bildungsbürger während der dreißiger und vierziger Jahre bald abflaute und sich auf eine syllabus-fixierte Routine eines allgemeinen Sprachunterrichts und der Lektüre der deutschen Klassik und Romantik beschränkte.

Der einzige neue Bereich, der die indischen Sprachwissenschaft- ler besonders interessierte, war die vergleichende indo-germanische



historische Sprachwissenschaft, die wiederum einen konkreten Bezug zum indischen Kulturerbe herstellte. Das erschloss auch einen Teilbereich des Studiums des Mittelhochdeutschen, Althochdeutschen und sogar des Gotischen für das Magister-Studium.

Es war für die Inder besonders schmeichelhaft, von der deutschen Indien-Begeisterung zu erfahren. Besonders waren sie beeindruckt von den deutschen Klassikern wie Herder, Goethe, Schiller sowie den Romantikern wie den Gebrüdern Schlegel, Novalis, Schopenhauer und den zahlreichen renommierten Indologen, besonders Max Müller (Sohn des romantischen Dichters Wilhelm Müller). Max Müller genießt als Übersetzer und Vermittler der alten Sanskrit-Literatur einen fast ikonenhaften Ruf in Indien. Das Goethe-Institut in Indien ist nach Max Müller umbenannt worden und heißt “Max Mueller Bhavan”.

Erst nach der Unabhängigkeit Indiens 1947 wurden die nächsten Versuche unternommen, das Studium der neueren deutschen Literaturgeschichte mit neuen Impulsen zu versehen.

Die Namen, die nun auf den Plan gerufen wurden, schlossen Thomas Mann, Kafka, Rilke und Gottfried Benn mit ein. Die adäquate Aneignung und Beherrschung der deutschen Sprache zum Zweck, das Studium der deutschen Literatur aufnehmen zu können, war die vornehmliche pädagogische Zielstellung des Faches “Studies in German Language and Literature”, sowohl für den Erwerb des B.A., als denjenigen des M.A.

In den 60er Jahren ging eine Anzahl von indischen Studenten dank eines DAAD-Stipendiums in die Bundesrepublik Deutschland, um dort das germanistische Studium mit einer Promotion abzuschließen. Gleichzeitig wurden an mehreren indischen Universitäten German Departments eingerichtet. Am prominentesten unter ihnen ist das 1970 gegründete Centre for German Studies an der Jawaharlal Nehru University (JNU), New Delhi, das innerhalb des School of Language, Literature and Culture Studies der Universität ein neuorientiertes Studienprogramm der Germanistik vorlegte. Schon die revidierte Nomenklatur der Fakultät weist auf eine neue Orientierung hin, die das Studium der fremdsprachigen Literatur in den soziokulturellen Kontext situiert. Das akademische Anliegen dieser “Studies” äußert sich in der Aneignung «einer Weltperspektive und internationalen Verständni-





gung» (zitiert in deutscher Übersetzung nach der Präambel der JNU-Statuten 1969). Von Anfang an wurde daher der Akzent der Curriculum-Planung auf einen integrierenden “Approach” gelegt, der das Studium der Sprache, Literatur, Übersetzung, Kultur und Zivilisation(Landeskunde) in die sozialen und historischen Kontexte einbettet. Die akademische Intention hinter dieser Integration war, die “German Studies” in solchen interdisziplinären Kontexten zu entwickeln, die Literatur- bzw. Übersetzungstheorie, Sprachdidaktik, Komparatistik, Sozialgeschichte, kontrastive Linguistik und komparative Kulturstudien einschließen.

Inzwischen haben andere Departments of German in Indien (u.a.Pune, Bombay, Benares, Hyderabad, Karnatak, Kerala) ihre Lehrpläne entsprechend umstrukturiert. Die deutsche Abteilung der Hydrabader Fremdsprachenuniversität, Central Institute of English and Foreign Languages<sup>4</sup> wurde vom Bildungsministerium der DDR unterstützt.

Bis zum letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts erschöpfte sich die institutionelle Verantwortung des Fremdsprachenunterrichts auf der Universitätsebene normalerweise ausschließlich in der Vermittlung der klassischen Literaturkenntnisse der Sprache, die sich in der Regel um literarisch orientierte Texte drehte. Der Hauptzweck der Vermittlung der Fremdsprachen und -literaturen bestand darin, sich die essentiellen Kenntnisse einer bestimmten Fremdkultur anzueignen. Lernen der Fremdsprache durch ihre repräsentative klassische Nationalliteratur war vor allem die hervorgehobene methodologische Notwendigkeit. Daher wurde die fremdsprachige Nationalliteratur als die wichtigste, fast die einzige Quelle für den Sprachunterricht legitimiert und akzeptiert und als das relevante und einzige Unterrichtsmaterial zur Sprachvermittlung anerkannt, die alleine, so meinte man, Einblick in den typischen Charakter der Fremdkultur zu gewähren vermochte. Daher beeinflussten die nationalliterarischen Kanons der Fremdsprache auch die Auswahl der Texte beträchtlich, die dann in den Syllabus des Fremdsprachenunterrichts aufgenommen wurden.

<sup>4</sup> CIEFL, Gründungsjahr 1972/73. Im Jahre 2007 wurde die Institution in “The English and Foreign Languages University” umbenannt



Aber auch die Aufnahme der literarischen Texte der Fremdsprachen bereitete manchmal ernsthafte Probleme der Projizierung der kulturellen oder nationalen Identität, falls sie kontroverse politische oder ideologische Konflikte in sich bargen, und zwar besonders solche, die mit den Angelegenheiten aus der geschichtlichen Vergangenheit zusammenhingen, wie z.B. in der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Außerdem war die Auswahl der literarischen Texte und der kulturellen Information mit bedingt durch die Perspektive der dominierenden einheimischen Kultur. Jedwede politische Meinungsverschiedenheit, ideologische Präferenz oder politische Differenz innerhalb der Fremdkultur wurde auch im Syllabus widergespiegelt. In diesem Zusammenhang ging der deutsche Literaturunterricht an den indischen Universitäten in den 70er Jahren auch durch ein spannungsreiches, eigenartiges Dilemma bezüglich der Auswahl der deutschsprachigen Literatur-Texte und deren Aufnahme in die Syllabi der German Departments an den indischen Universitäten, die damals gänzlich nur von der westdeutschen Version ihrer kulturellen Vergangenheit und Gegenwart dominiert war, wobei die DDR-Version der gleichen Kulturgeschichte nicht zur Kenntnis genommen wurde. Böll, Grass, Dürrenmatt, Frisch, Handke, Bernhard wurden gern zitiert, aber Erwin Strittmatter, Stefan Heym, Havemann, Hermann Kant ignoriert. Ausnahmen machten nur Biermann, Sarah Kirsch, Uwe Johnson und Christa Wolff. Erst nachdem die diplomatische Anerkennung der DDR als separate, eigenständige politische Einheit auch durch die Bundesrepublik erfolgt war, bekam die DDR-Literatur in die Syllabi der indischen Universitäten Einlass.

In den letzten Jahren sind Versuche unternommen worden, die gegenwärtigen Trends der theoretischen Überlegungen in die Bereiche der Literatur und Übersetzung mit einzubeziehen. Diese schließen Diskurse ein über den Feminismus, Orientalismus, die Postmoderne, Medienkritik, interkulturelle Hermeneutik, Begriffsgeschichte Europas mit speziellem Bezug zur deutschen Geistesgeschichte. Gegenwärtig sind einige Kollegen mit dem Forschungsprojekt beschäftigt: "Becoming of Europe: Philosophical and Hermeneutic Foundations of the Idea of Europe".



Die allgemeinen Forschungsbereiche, die in Indien an verschiedenen Universitäten in Betracht kommen, sind:

- a) Deutschsprachige Literatur im 19. und 20. Jahrhundert
- b) Theoretische Probleme der Literatur und Gesellschaft in komparatistischen Kontexten
- c) Rezeption der deutschsprachigen Literatur im indischen Kontext mit speziellem Bezug zu Problemen der Übersetzung
- d) Rezeption der indischen Literatur, Philosophie und Kultur in der deutschen Literatur und Philosophie
- e) Kontrastive linguistische Studien
- f) Angewandte Germanistische Linguistik
- g) Theorie und Praxis der Übersetzung
- h) Fremdsprachenpädagogik
- i) Übersetzung als "Writing Cultures"
- j) "Area Studies in international Relations" als verlängerter Teil der German Studies
- k) Deutsch-indische Kulturbegegnung<sup>5</sup>

Auf diese Weise wurde die lange Tradition der "Studies in German Language and Literature" mit der zunehmend lebhaften internationalen Diskussion über die Perspektiven und Ziele der Germanistik als fremdsprachlicher Philologie in deutschsprachigen sowie anderen Ländern integriert. Daher bildet eine gewisse produktive Aneignung nationaler Erfahrung und internationaler Diskussion die Basis für die Entwicklung der Germanistik in Indien.

<sup>5</sup> Vgl. Studien-Prospekt "Course Content" des Centre of German Studies, JNU 2008)